

**Predigt über Johannes 4,5-14 am 3. Sonntag nach Epiphania, 28.1.2024
von Claudia Schäfer**

Johannes 4,5-14

5 Sein (= Jesu) Weg führte ihn unter anderem nach Sychar. Dieser Ort liegt in der Nähe des Feldes, das Jakob seinem Sohn Josef geschenkt hatte. 6 Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Müde von der Wanderung setzte sich Jesus an den Brunnen. Es war um die Mittagszeit. 7 Da kam eine Samariterin aus der nahe gelegenen Stadt zum Brunnen, um Wasser zu holen. Jesus bat sie: »Gib mir etwas zu trinken!« 8 Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um etwas zu essen einzukaufen. 9 Die Frau war überrascht, denn normalerweise wollten die Juden nichts mit den Samaritern zu tun haben. Sie sagte: »Du bist doch ein Jude! Wieso bittest du mich um Wasser? Schließlich bin ich eine samaritanische Frau!« 10 Jesus antwortete ihr: »Wenn du wüsstest, was Gott dir geben will und wer dich hier um Wasser bittet, würdest du mich um das Wasser bitten, das du wirklich zum Leben brauchst. Und ich würde es dir geben.« 11 »Aber Herr«, meinte da die Frau, »du hast doch gar nichts, womit du Wasser schöpfen kannst, und der Brunnen ist tief! Wo willst du denn das Wasser für mich hernehmen? 12 Kannst du etwa mehr als Jakob, unser Stammvater, der diesen Brunnen gegraben hat? Er selbst, seine Söhne und sein Vieh haben schon daraus getrunken.« 13 Jesus erwiderte: »Wer dieses Wasser trinkt, wird bald wieder durstig sein. 14 Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nie wieder Durst bekommen. Dieses Wasser wird in ihm zu einer nie versiegenden Quelle, die ewiges Leben schenkt.«

Liebe Gemeinde!

Jesus hat etwas für uns, das uns begeistern kann, das uns in Bewegung bringt, das uns Freude macht, das uns anstreckt, das aber auch unsere Brände löscht. Er hat etwas für uns, das uns rettet.

Er hat lebendiges Wasser.

Lebendiges Wasser - was ist das?

Bilder von diesem lebendigen Wasser stehen mir immer noch vor Augen. Wasser, dass mit hohen Wellen brausend auf den Strand peitscht und sich ausbreitet. Mal sind die Wellen ganz weit weg, mal ganz nah; mal sehr stark, mal ruhiger - aber immer in Bewegung. Wer einmal am Atlantik oder an der Nordsee war, weiß wovon ich spreche.

In meinem Urlaub am Anfang dieses Jahres war ich zusammen mit meinem Partner ein paar Tage auf Norderney. Das raue Klima, die Sonne, die milden Temperaturen, die Spaziergänge am Strand und immer wieder der Blick in die Weite über das Wasser hinaus auf einen Punkt am Horizont haben uns gutgetan. Und immer wieder war da dieses lebendige Wasser, welche Kraft darin liegt, welche Überraschungen, welche Naturgewalt, welche Frische - Leben eben. Und

immer wieder die Gedanken: Wie vielen unzähligen Lebewesen dieses Wasser Leben schenkt und erhält? Und was sich durch die Kraft dieses Wassers verändert, bzw. wie Dünen und Landschaften auch gefährdet sind. Wasser ist immer beides: lebensfördernd und auch lebensbedrohend.

Das Wasser, das Jesus für uns bereithält, soll uns gut tun, soll uns spüren lassen, was wirklich lebendig macht; soll uns bewusst machen, was unser Leben fördert und was es verhindert.

Dieser Wassertropfen, den ich heute für jeden und jede von euch mitgebracht habe, soll für uns ein Bild sein für das lebendige Wasser, das Jesus für dich und mich bereithält.

Jesus weiß darum, dass wir dieses Wasser brauchen. Wir brauchen es tagtäglich, um leben zu können. Wasser ist lebensnotwendig. Ohne Wasser gäbe es kein Leben auf dieser Erde. Bei uns ist es selbstverständlich da. Wir drehen den Wasserhahn auf. Wir denken oft gar nicht groß darüber nach. Aber es gibt auch Orte auf dieser Welt, wo das Wasser nicht selbstverständlich vorhanden ist.

Trockenheit und Dürre sind eine große Gefahr für das Leben von Menschen, Pflanzen und Tiere. Nicht überall ist das Wasser trinkbar. Trinkwasser ist kostbar und steht auf der Erde nicht allen Menschen so einfach zur Verfügung-

Um wie viel mehr gilt das für das lebendige Wasser, das Jesus uns geben will?

Die biblische Szene finden wir auch heute noch in vielen Ländern der Erde. Im afrikanischen Uganda z.B. müssen Mädchen und Frauen viele Kilometer weit laufen, um Wasser zu holen. Manchmal mehrmals am Tag. Die Beschaffung von Wasser ist eine anstrengende Arbeit, die viel Zeit in Anspruch nimmt. Immer wieder sind die Wasserträgerinnen unterwegs - sowie damals die Samaritanerin.

Jesus begegnet ihr am Brunnen. Mühsam hat sie das Wasser aus dem Brunnen mit einem Eimer nach oben gekurbelt. Jesus hat einen längeren Fußmarsch hinter sich und ist durstig. Er bittet die Frau um einen Schluck Wasser. Die Frau bemerkt, dass Jesus die Konventionen nicht einhält: Ein Mann spricht nicht einfach eine fremde Frau an. Und schon gar nicht ein Jude eine Samaritanerin.

Jesus geht nicht auf ihren Einwand ein. Er hat Durst. Und nachdem er getrunken hat vertraut er ihr ein Geheimnis an: Jesus kann ihr lebendiges Wasser geben. Was das bedeutet versteht sie nicht so richtig. Der Gedanke aber, nie wieder Durst zu haben, der ist verlockend. Dann müsste sie nicht mehr jeden Tag zum Brunnen gehen und wäre von der anstrengenden Arbeit des Wassertragens befreit. Jesus aber hat von einer anderen Quelle und von einem anderen Wasser gesprochen. Er spricht von Gottes Kraft. Er spricht von der Kraft, die stärker ist als der Tod. Deshalb spricht er vom lebendigen Wasser. Das Wasser, das die Frau aus dem Brunnen holt ist ein Zeichen, ein Bild für das, was Jesus meint.

Lebendiges Wasser - wir denken an eine Quelle, an einen reißenden Fluss oder die Wellen am Strand-

Lebendiges Wasser - wir denken an eine Quelle, an einen reißenden Fluss oder die Wellen am Strand-

Jesus aber spricht von einer geistlichen Wirklichkeit: Die Wasserquelle von der er spricht, ist eine innere Energie, die uns Menschen von Gott zukommt. Eine Lebenskraft, die wir erfahren, wenn wir mit Gott verbunden sind.

Wir alle kennen Wochen in unserem Leben, in denen wir uns der Arbeit, der Schule und dem Alltag ausgeliefert fühlen. Alles scheint beschwerlich, belastend und überfordernd. Wir fühlen uns innerlich leer und ausgelaugt - matt und ausgebrannt. Tief in uns verspüren wir einen großen Durst nach Leben, nach Wiederaufblühen, nach Kräftigung und Stärkung.

Gott kann in uns eine lebendige Kraft aufbrechen lassen, die uns neues Vertrauen ins Leben gibt. Die uns innerlich belebt. Die uns innere Freude schenkt. - lebendiges Wasser eben!

Aus dieser göttlichen Kraft soll auch die Samaritanerin leben. Ihr tiefer Durst nach einer Liebe, die nie aufhört, kann durch die göttliche Liebe gestillt werden. Viele Beziehungen der Frau sind zerbrochen. Sie hat die verlässliche Liebe bei ihren Partnern nicht gefunden. Und sie ist dadurch auch von der Gesellschaft ausgeschlossen worden. Normalerweise gehen die Dorfbewohner am frühen Morgen oder in der Abendkühle Wasser holen, die Frau aber muss zurückgezogen leben und in der Mittagshitze Wasser schöpfen. Sie ist einsam geworden. Aber Jesus verheißt ihr, dass Gott ihren Durst nach Liebe und Leben stillen wird.

Auf Norderney konnten wir auftanken und Kraft gewinnen für unseren weiteren Weg, für unsere Aufgaben, die vor uns liegen, und auch für die Dinge, die uns in den Weg gelegt werden; für Herausforderungen, die wir annehmen müssen, und für aktuelle Entwicklungen, die uns Sorgen machen.

Und genauso will Gott uns allen Kraft zum Leben und Vertrauen in uns selbst schenken. Gott hat uns ein Leben geschenkt, das sich noch über das Sichtbare hinaus entfalten kann. In der Taufe hat Gott uns dieses lebendige Wasser spüren lassen. Diese lebendige Quelle soll unser ganzes Leben nicht versiegen. Eine Verheißung, die Leben schenkt, und uns ermutigt, uns für das Leben und alles, was dem Leben dient einzusetzen.

Auf dem Wassertropfen steht so etwas wie ein Wasserzeichen, ein christliches Bekenntnis: „Unser Kreuz hat keine Haken“. Im Blick auf unsere christliche Aufgabe, für das Leben einzustehen und Kräfte zu unterstützen, die das Leben auf unserem Kontinent schützen, bereitet es uns große Sorge, dass sich ein rechtsextremes Denken ausbreitet, das vor Gewalt nicht zurückschreckt, das die Demokratie gefährdet und die Würde eines jeden Menschen in Frage stellt, die Gesellschaft spaltet und das Leben anderer geringschätzt, Fremde ausgrenzt und Menschen klassifiziert, eine Ideologie der gnadenlosen Herrenmenschen postuliert und schwache Menschen geringschätzt, den Antisemitismus fortschreibt und ohne Führerprinzip nicht auskommt.

Wir spüren es wie ein sich rasch ausbreitendes Feuer. Es braucht Wasser zum Löschen. Wie unser Beitrag sein kann zeigt die Geschichte vom Kolobri:

Eines Tages brach im Wald ein großes Feuer aus, das drohte alles zu vernichten. Die Tiere des Waldes rannten hinaus und starteten wie gelähmt auf die brennenden Bäume.

Nur ein kleiner Kolibri sagte sich: "Ich muss etwas gegen das Feuer unternehmen." Er flog zum nächsten Fluss, nahm einen Tropfen Wasser in seinen Schnabel und ließ den Tropfen über dem Feuer fallen. Dann flog er zurück, nahm den nächsten Tropfen und so fort.

All die anderen Tiere, viel größer als er, wie der Elefant mit seinem langen Rüssel, könnten viel mehr Wasser tragen, aber all diese Tiere standen hilflos vor der Feuerwand.

Und sie sagten zum Kolibri: "Was denkst du, was du tun kannst? Du bist viel zu klein. Das Feuer ist zu groß. Deine Flügel sind zu klein und dein Schnabel ist so schmal, dass du jeweils nur einen Tropfen Wasser mitnehmen kannst."

Aber als sie weiter versuchten, ihn zu entmutigen, drehte er sich um und erklärte ihnen, ohne Zeit zu verlieren: "Ich tue das, was ich kann. Ich tue mein Bestes."

Es ist ein Gebot der Stunde, wenn wir als getaufte Christen gegen Rechtsextremismus auf die Straße gehen und Flagge zeigen. Uns ist ein besonderes Leben geschenkt, wir haben in der Taufe lebendiges Wasser spüren dürfen. Unser Leben steht unter einem Wasserzeichen, das für uns nicht nur Zuspruch, sondern auch Anspruch ist. Lasst uns für das Leben eintreten, das uns geschenkt und verheißen ist, damit niemand vom Leben ausgegrenzt wird. Denn dafür hat Jesus Christus gelebt, dafür ist er gestorben und auferstanden, damit alle Anteil haben am wahren Leben.

Amen.